In den Reichstagswahlen.

* Leipzig, 15. Februar. Zu der von der demokratischen Partei für gestern Abend einberufenen Wähler-Versammlung hatten sich gegen 1200 Personen im Saale der Tonhalle eingefunden. Vertreten waren die Anhänger aller Parteien, doch die größere Zahl der Anwesenden Socialdemokraten. Vielleicht um sich bei den letzteren beliebt zu machen, eröffnete Herr Heinz Krieger, der Referent des Abends, seine Ausführungen mit einem kräftigen Ausfall gegen das „Leipziger Tageblatt". Es war das in den letzten Wochen so beliebt gewordene und so oft gehörte Schlagwort „Lügen", worauf er seinen Ausfall stützte. Nächstdem war es der letzte Reichstag, den Herr Krieger als Angriffsobject wählte und dessen Thätigkeit von ihm in das schwärzeste Licht gestellt wurde, wobei er genau die so oft gehörten Wendungen der socialdemokratischen Redner brachte. Herr Krieger kam dann auf die Candidaten des hiesigen Wahlkreises zu sprechen, wobei er sich in der abfälligsten Weise über Herrn Dr. Trömdlin und Herrn Dr. Goetz äußerte, und von der freisinnigen Partei meinte, sie hätte besser gethan, mit den Demokraten zu gehen, während er die deutschsociale Partei nicht der Beachtung für werth hielt. Bei der Empfehlung des Herrn Melos als Candidaten erklärte Herr Krieger, daß seine Partei sehr zufrieden sein würde, wenn Herr Bebel aus der Wahlurne hervorginge, daß man überhaupt nur einen Candidaten aufgestellt habe, um den Cartelparteien möglichst viele Stimmen zu entziehen und eine Stichwahl herbeizuführen, bei der die demokratische Partei dann für Bebel eintreten würde. — Die Versammlung endete hiermit schon vor 10 Uhr. Bemerkt muß noch werden, daß verschiedene der anwesenden Socialdemokraten, jedenfalls um den Wirth der Tonhalle, Herrn Stephan, wegen seines consequenten Verweigerens seines Saales zu socialdemokratischen Versammlungen, zu kränken, Bier in Flaschen mitgebracht hatten und in auffälliger Weise dasselbe tranken.

* Reudnitz, 15. Februar. Die Versammlung reichs- und kaisertreuer Wähler, welche gestern Abend in den „Drei Lilien" abgehalten wurde und so zahlreich besucht war, daß Saal und Wandelgänge völlig gefüllt waren, eröffnete Herr Rathsassessor Größel mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die Anwesenden begrüßte und willkommen hieß. Sodann erhielt das Wort Herr Rechtsanwalt Dr. Hans Blum. Der Herr Redner entwarf ein Bild von der Thätigkeit des letzten und kennzeichnete auf das Vortrefflichste die Aufgaben des am 20. Februar zu wählenden Reichstages, welch letztere vor Allem auch betreffen das Septennat und das Socialistengesetz. Kurz und verständlich waren die Ausführungen des Herrn Redners, denen der lebhafteste Beifall seitens der Versammelten gespendet wurde. Nachdem Herr Rathsassessor Größel noch den Dank des Comités abgestattet hatte, wurde die Versammlung mit einem mit jubelnder Begeisterung aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Reich geschlossen.

* Ein reges Leben herrschte am Freitag Abend auf dem Kirchwege in Neustadt, woselbst im Gasthofe der Candidat der Ordnungsparteien für die bevorstehende Reichstagswahl, Herr Dr. med. Ferdinand Goetz, auf Einladung des Localcomités in einer öffentlichen Versammlung, trotz der körperlichen Erschöpfung, welche ihn in Folge der ununterbrochenen aufregenden Thätigkeit der letzten Wochen überkommen, zu seinen Wählern zu sprechen sich bereit erklärt hatte. Zahlreich war die Schutzmannschaft aufgeboten und sowohl in dem dichtgefüllten Saale, wie außerhalb desselben postirt, welche Vorsichtsmaßregel wohl durch eine früher daselbst abgehaltene Versammlung — bei den letzten Reichstagswahlen —, wie durch die Erfahrungen der letzten Tage bedingt worden sein mochte. Erfreulicher Weise trat dieselbe nicht in volle Thätigkeit, da Herr Dr. Goetz die von den anwesenden Anhängern der Opposition durch Husten, Lachen und Zischkonzerte verfachten Unterbrechungen seines Vortrags mit der ihm eigenen humorvollen Schlagfertigkeit zu entkräften wußte und dadurch den Erfolg für sich hatte, während einige Unruhestifter von den wachthabenden Beamten rechtzeitig aus dem Saale entfernt wurden. Ueber den Vortragenden, dessen überzeugende Auslassungen oft durch Beifall unterbrochen wurden, war man unter den anwesenden Anhängern der Ordnungsparteien ausnahmslos der Meinung, daß nur er der nach jeder Richtung hin geeignetste Vertreter aller Berufsclassen für den Bezirk sei. In diesem Sinne sprach auch Herr Dr. Hans Blum, welcher sich noch seinem an demselben Abend in den „Drei Lilien" in Neudnitz gehaltenen Wahl-Vortrag noch nach Neustadt begeben hatte, um daselbst für den Candidaten der Ordnungsparteien in überzeugungstreuen Worten eine Lanze zu brechen, indem er alle Anwesende derselben bat, am Tage der Wahl dem Ehrenmanne, dem wahren Manne des Volkes, dem verdienten Arzte, welcher gerade in Folge seines Berufes auch mit den ärmsten Classen der Bevölkerung in engste Beziehung trete, ihre Leiden, Entbehrungen und Bedürfnisse am besten kenne, dabei immer selbstlos geblieben und für andere thätig sei bis zur eigenen Erschöpfung, der ein Herz habe für den Arbeiter, wenn er auch ihre Bestrebungen nicht billige, ihre Stimme zu geben. — (Einen ausführlichen Bericht über den Vortrag enthält das nachstehende Referat.)

* Neustadt, 14. Februar. Heute Abend fand im hiesigen Gasthofe eine Wählerversammlung der Ordnungsparteien statt, welche von circa 1000 Personen besucht war, und von Herrn Rathssecretair Dietrich als Vorsitzendem des Localcomités mit dankenden Worten für zahlreiches Erscheinen und dem Ersuchen eröffnet wurde, daß sich Diejenigen, welche Anhänger gegnerischer Richtungen seien, sich mit dem Gedanken vertraut machen möchten, daß sie hier Gastfreundschaft genössen.

Herr Dr. Goetz-Lindenau ergriff hierauf das Wort und sprach in wirklich überzeugungsvoller Weise ungefähr Folgendes: Es trennen uns nur noch wenige Tage von der Wahl und es hat sich gewiß Jeder schon entschieden, wem er seine Stimme giebt; ich bin aber trotzdem dem an mich ergangenen Rufe gefolgt, mich Ihnen vorzustellen und meinen Standpunct darzulegen, den ich auch in dem verflossenen Reichstag eingenommen und wieder einnehmen würde, wenn ich durch Ihr Vertrauen dazu berufen würde, bemerke aber im Voraus, daß durch die Strapazen der letzten Wochen ich stark angegriffen worden bin, und es mir nicht gut möglich sein wird, Ihren Wünschen heute voll und ganz gerecht zu werden.

Aber vollständig ließ Herr Dr. Goetz seine Aufgabe; er kam auf die Vorwürfe zu sprechen, die ihm von den Gegnern auf alle nur denkbare Weise gemacht würden und meinte, daß es keinen schlechteren Menschen auf Erden geben könne als er sein müßte, wenn das wider ihn Vorgebrachte der Wahrheit entsprechen und wäre der Achtung nicht würdig, in eine Gesellschaft gerufen zu werden, wie die heutige sei. Aber alle die Vorwürfe, er sei ein Reactionair, ein Sterber, der im Staate Vortheile errungen wolle, ein solcher, der dem Volke das Brod vertheure, dem Volke Tausende von Millionen aus der Tasche nehme und Anderen Geschenke damit mache, könnten ihn nicht davon abbringen, für das im letzten Reichstage Beschlossene einzutreten und in gleichen Fragen auch künftig wieder so zu handeln, ohne große Reden gegen die Regierung vom Stapel zu lassen und in die Welt zu dem Zwecke hinausposaunen, das Volk gegen dieselbe und alle ihre vortrefflichen Einrichtungen aufzuhetzen. Er werde auch ferner mit denen halten, daß das Reich fest in allen seinen Fugen stehe, daß es rüstig sei, um durch alle Lagen sich durcharbeiten und somit alle Zeit an der Spitze stehen zu können. Und das Alles lasse sich nur durch ein warmes Herz und treue Treue zum Reich, nicht durch unglimpfliche Parlamentsreden erzielen. Es gebe eine Masse Menschen, welche am liebsten das Reich wieder zusammenbrechen möchten, denen das Deutsche Reich ein Dorn im Auge sei und ein großer Theil sei durch so viele derjenigen Aufregungen gleichgiltig geworden, was aber der Feindschaft gleichkomme. Es sei Thatsache, daß Boulanger vor drei Jahren, wo er dem französischen Kriegsministerium vorgestanden, Deutschland den Krieg erklärt gehabt hätte und nur der einstimmigen Ablehnung seitens der deutschen Mächte sei die bisherige Ruhe zu verdanken. Wenn die Socialdemokraten sagten, Deutschland habe zur Rußland zum Feinde und brauche sich vor Frankreich nicht zu schützen, es sei deshalb auch das viele Militair mit den kostspieligen Einrichtungen nicht nöthig, so wolle man nur bedenken, daß auch bei nur einem Feinde die Macht und ebenso groß nothwendig sei, als wenn mehrere Feinde existiren. Uebrigens habe das neue Wehrgesetz bis heute keinerlei Aufwand erfordert; es trete erst in Wirksamkeit, wenn Krieg nöthig werde und im Kampfe, wo der letzte Mann nothwendig sei, könne die Geldfrage gar keine Rolle mehr spielen. Aber Nutzen habe das Gesetz im Gefolge gehabt, denn Handel und Industrie seien wieder aufgeblüht und dies habe Alles doppelt aufgewogen. Wenn das Reich große Summen für das Militair verwende, so wolle man nur bedenken, daß diese Summen in der großen Hauptsache den Arbeitern zugute kommen und das Geld im Lande verbleibe. Außerdem pflanze das Militair Achtung, Liebe, Anhänglichkeit, Treue und Gehorsam in die Herzen der jungen Leute, was ein großer Schatz für unser deutsches Vaterland sei. Kein Einziger werde beweisen können, daß er durch die Militairausgaben einen Pfennig directe Steuern mehr bezahlen müsse, als vordem; der Mehrbedarf werde durch die Steuer vom Branntwein getragen, von welchem in einem Jahre für 500 Mill. Mark umgesetzt, während an Krankenunterstützung nur für 61 Mill. Mark verausgabt werden. Nach statistischen Feststellungen würden 10 000 verheirathete Arbeiter in 10 Jahren je ein Häuschen sich erwerben können, wenn das Geld, was jetzt für Branntwein angewendet, capitalisirt würde; von dem Glücke, welches dadurch außerdem in manche Familie getragen werde, wolle er gar nicht sprechen. (Bravo, Gelächter.) Die Getreidesteuer treffe nur ausländische Producte und sei nothwendig, um unsere Landwirthschaft vor Schmuß- und Schleuderpreisen, wie sie aus Rußland und Amerika kommen, zu schützen. Redner gedachte ferner des großen Werkes der Invalidengesetzgebung, das für 11 Millionen Menschen mit großer Erwärmtheit und Freudigkeit angenommen worden sei, und erklärte es als Fabel, daß es noch Menschen gebe, die den großen Schritt auf der Bahn der socialen Entwickelung unseres Deutschen Reiches zu bekämpfen wagen. Mit Allem, wo der directe Vortheil nicht auf der Hand läge, wo man das Geld nicht gleich in die Hand bekomme, seien die Verführer unzufrieden; es werde aber die Zeit noch kommen, wo sie Liebe zum Vaterlande, Lust zur Arbeit, Freude an der Familie haben. Die Arbeitgeber zahlten jährlich 34 Mill. zur Kranken-, 30 Mill. zur Unfall- und voraussichtlich 30—40 Mill. zur Invaliden- und Alterversicherungskasse, das Reich zu letzterer 50 ℳ für jede Rente jährlich und das sei den Arbeitern noch immer nichts. Und so lange kein Glaube, keine Zucht, Vernunft, Liebe und Achtung vor dem Gesetze existire, könne es auch nicht anders werden.

Nachdem Herr Dr. Goetz noch die Kaiser-Erlasse besprochen und klar gelegt hatte, was die Socialistenvertreter bis heute auf dem Reichstag für die Arbeiter geschaffen, ergriff Herr Dr. Hans Blum das Wort und endigte mit dem Wunsche, daß Dr. Goetz als Sieger aus der Wahl hervorgehen möge. Ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser und Dr. Goetz beschloß die ruhig verlaufene Versammlung. Wie wir hören, wird auch künftigen Dienstag im „Bergschlößchen" zu Neuschönefeld Herr Dr. Blum sprechen.

** Berlin, 14. Februar. Je näher der Wahltermin rückt, um so widerwärtiger wird das Treiben der „Deutschfreisinnigen" draußen im Reiche und besonders in dessen Hauptstadt Berlin. Lange hat es gedauert, ehe der Freisinn ein Wahlprogramm veröffentlichte, es kam später als das aller anderen Parteien. Wenn man es liest, wird man das leicht begreifen; es war eine Schwergeburt; die Herren, welche niemals im politischen Leben etwas Positives geleistet, sollten wenigstens etwas versprechen, und das kam ihnen um so saurer an, als sie sich der Wahrnehmung nicht verschließen konnten, daß die Zahl ihrer Wähler von einer Wahl bis zur folgenden sich stetig vermindert, was doch eine Folge davon ist, daß auch die „kleinen Leute", welche den Kern der „freisinnigen" Partei bilden, deren Stücke gerade nicht im selbstständigen Denken liegt, doch nicht mehr so leichtgläubig sind wie früher und nicht mehr blindings den Leithammeln folgen.

So unklar und unbestimmt die zahlreichen Puncte des langathmigen Fortschrittsprogramms sind, so bequem ist diese Fassung für die Wahlredner und ihre Agitation. In den Städten sind sie gegen die Getreidezölle, auf dem Lande hüten sie sich, ein Wort dagegen zu sagen, hier liebäugeln sie mit den Socialdemokraten, welche Herr Richter nur als Socialisten bezeichnet, dort geben sich die „Freisinnigen" den Anschein, als ob sie die Socialdemokraten ernstlich bekämpfen. Aber an keiner Stelle wagen sie sich nachdrücklich gegen die Ultramontanen zu erklären, denn der echte „Freisinnige" ist sich sehr wohl klar darüber, daß freisinnige Wahlen fast nur noch mit Hilfe der Socialdemokraten oder der Ultramontanen zu haben sind, und auf Mandate kommt es Herrn Richter lediglich an, wenn auch darüber alle „festen Grundsätze" in die Brüche gehen.

Einen wahrhaft classischen Beweis dafür, daß der „Freisinn" lediglich eine Vorstufe für die Socialdemokratie ist, liefert der in Berlin aufgestellte socialdemokratische Candidat Auerbach. Dieser Herr, Handlungsdiener seines Zeichens, war noch bei den vorigen Wahlen ein rühriger Agitator des Fortschritts, ein Vorstandsmitglied des famosen Vereins „Waldeck", welcher lediglich handlungsbeflissene Jünglinge zu seinen Mitgliedern zählt, welche für einige junge Advocaten die regelmäßige Claque zu bilden haben, wenn sie in den verschiedenen Stadtbezirken bei vorsichtig geschlossenen Thüren ihre „Wanderrede" halten. O wie lechzen diese Rechtsanwälte, die Herren Sonntfo nach einem Mandat, wie gern möchten sie „das Volk vertreten", und doch werden sie vom Generalgewaltigen, von Herrn Eugen Richter, der nur über wenige Wahlkreise noch verfügt, fast nur als „Zählcandidaten" aufgestellt und auf bessere Zeiten vertröstet.

Von der Selbstliebe und kindlichen Eitelkeit fortschrittlicher Redner kann sich der fernerstehende kaum einen Begriff machen. Das Referat über den „schönen und fesselnden Vortrag", welcher anderthalb Stunden währte, zu dem sich Alles drängte, ist meist von dem „Herrn Vortragenden" für die Vertreter der Presse „zur größeren Bequemlichkeit derselben" schon vorher angefertigt, und da der Hauptzweck des Vortrages darin liegt, den Namen des Redners möglichst zu verbreiten, bestürmen diese Redehelden die Zeitungen mit ihren Klagen, wenn der Bericht über die Rede nicht abgedruckt ist. Ja, und sind Fälle bekannt, wo solche Redner, deren Name allerdings eine Sammelbezeichnung ist, ganz dringend den Wunsch betonen, ihren Namen niemals zu vergessen, damit sie nicht mit ebenso unbedeutenden Namensvettern verwechselt werden.

Diese Leuchten des „Freisinns", welche sich in vielen Puncten mit der „Volkspartei" nicht nur „verbrüdern", sondern decken, ja welche oft schwer von den — allerdings ehrlicheren — Socialdemokraten kaum zu unterscheiden sind, wagen in Berlin nur noch hinter verschlossenen Thüren zu tagen. Denn den Terrorismus haben ihnen die Socialdemokraten abgelernt, ebenso wie manches andere Wahlkunststückchen. Von den vier Mandaten, welche sie in Berlin bisher besessen, werden sie wohl höchstens noch die Hälfte retten, und diese auch nur in der Stichwahl. Daß dem so ist, daß sie hier nicht ganz verschwinden, ist zu unserem lebhaften Bedauern dadurch verschuldet, daß es trotz allen bereitwilligen Entgegenkommens von Seiten der gemäßigt Liberalen und gemäßigt Conservativen nicht gelungen ist, eine Verständigung und Einigung der verschiedenen Schattirungen der Cartelparteien in der Reichshauptstadt herbeizuführen.

NLC. Berlin, 14. Februar. Bisher hat die Wahlbewegung, so stürmisch auch an einzelnen Orten die Wogen des Parteikampfes gehen, im Allgemeinen diejenigen Grenzen nicht überschritten, welche man einmal bei einem die Massen so tief aufwühlenden Wahlkampfe herkömmlich sind. Wo größere Ausschreitungen vorgekommen, sind sie fast ausschließlich von den Socialdemokraten ausgegangen, welche die in diesen Wahlwochen ihnen gewährte fast unbeschränkte Agitationsfreiheit in vollstem Maße ausnutzen und ihren Uebermuth vornehmlich an den Deutschfreisinnigen auslassen, die kaum mehr Gegenwehr leisten und im Bewußtsein der Unerschütterlichkeit der socialdemokratischen Unterstützung sich Alles gefallen lassen. Aber wenn auch im großen Ganzen die Wahlbewegung die üblichen Grenzen und Formen nicht überschritten hat, so wird man doch allemählig, wo man nicht an der Agitation als solcher Freude und Interesse hat, froh sein, wenn die Wahlen erst glücklich vorüber sind. Die Bewegung erstreckte sich diesmal infolge der über Erwarten frühzeitigen Ueberraumung des Wahltermines auf einen verhältnißmäßig kurzen Zeitraum, und das wird man gewiß nicht bedauern. Würde die Agitation noch wochen- und monatelang andauern, so würde man ohne Zweifel auch noch viel bedenklichere Ausschreitungen und viel häßlichere Erscheinungen erleben, als sie bisher zu verzeichnen waren. Aber auch so greift eine die Massen in dem Grad wie bei dem allgemeinen Reichstagswahlrecht in Aufregung setzende Wahlbewegung sehr tief und in schädlichster Weise in das bürgerliche, gesellschaftliche und geschäftliche Leben ein. Es entstehen Gegensätze und Feindschaften, die oft auf lange Zeit hinaus fortwirken und sich keineswegs auf das politische Leben beschränken, sondern in alle Beziehungen des gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Verkehrs eingreifen. Jede Reichstagswahl wird in allen Kreisen, die nicht aus Brutalität und Liebhaberei die Aufregung betreiben, die Empfindung zurücklassen, daß eine häufige Wiederkehr solcher Aufreizung der Massen von den bedenklichsten Folgen begleitet sein würde. Jede Reichstagswahl ist damit eine Aufforderung der Verlängerung der Legislaturperioden. Wir haben auch nicht bemerkt, daß, selbst in radicalen Kreisen, mit dem Vorwurf der Verlängerung der Wahlperioden viel ausgerichtet gewesen. Im innersten Herzen wird man wohl auch in deutschfreisinnigen Kreisen froh sein, daß das Uebermaß an Wahlbewegung auf ein gesundes Maß eingeschränkt worden ist.

⊠ Eisenach, 14. Februar. Der Wahlkampf ist bei uns wieder ein recht hochgradiger geworden. Die deutschfreisinnigen Flugblätter leisten in Entstellung und Verdrehung der Thatsachen das Menschenmögliche. „Bürger, Hausväter und Wähler" sollen aufwachen zur Wahl eines freisinnigen Mannes, der die „Bevormundungspolitik" wieder herstellt. Ein solches deutschfreisinniges Machwerk weist u. A. folgende blödsinnige Strophen auf:

„Das Aug' meines Knaben, geröthet und heiß,
Muß sollen und steuern für Branntwein und Fleisch;
Ich kann ihm nicht helfen den farben Schein —
Ich zähle die Lähmung, es kann ja nicht sein!
Die Gruder des Kleinsten, sein Fröchen, sein Arm,
Auch sie müssen steuern — daß Gott sich erbarm' —
Was sie nährt, was sie kräftigt, was machen sie satt,
Ist verzollt und versteuert ohn' jeglichen Rest."

Dieser Blödsinn schließt mit den Strophen:

„Frei muß das Brod sein und frei sein das Licht."

Zur Ehre unseres Gegenkandidaten Hartmann wollen wir annehmen, daß derselbe Kenntniß von dem im Verlage der Richter'schen „Freisinnigen Zeitung" in Berlin gedruckten Machwerk nicht hat, dagegen scheint aber sein College in Schmalkalden Gefallen an letzterem gefunden zu haben, denn in seiner Druckerei ist diese Poesie vervielfältigt und wird den dortigen Wählern zur Unterstützung seiner Candidatur als Lockspeise aufgetischt.

n. Fulda, 14. Februar. Unser Wahlkreis Fulda-Schlüchtern-Gersfeld hat Dank der Hetzkapläne bisher der Centrumspartei gehört. Eine große Wählerzahl dieses Wahlkreises wünschte aber dringend, daß sie und die Interessen ihres Kreises und ihrer Provinz im Reichstage statt durch den Candidaten der Centrumspartei, des bisherigen Abgeordneten Grafen von Droste-Vischering, einen fremden, unbekannten Herrn aus einer andern Provinz, durch einen im Volksleben wohnenden, das allgemeine Vertrauen genießenden, mit den Verhältnissen der Provinz vertrauten und wohl vertrauten Mann vertreten würden. Um diesen Wünschen Rechnung zu tragen, hat vor wenig Tagen eine Versammlung von Vertrauensmännern der Kreise Fulda, Gersfeld und Schlüchtern nach eingehender Besprechung der Candidatenfrage den hiesigen Landrath von Trott als Candidaten aufgestellt, welcher jetzt allen Wählern in Stadt und Land, die treu zu Kaiser und Reich stehen, angelegentlichst zur Wahl empfohlen wird. Wenn es überhaupt möglich ist, den Ultramontanen gegenüber einen Nichtkatholiken durchzubringen, so kann es nur der Landrath von Trott sein.

Die Zweite Große Ausstellung von Fahrrädern und Fahrrad-Utensilien für Deutschland in Leipzig.

* Immer näher rückt der Zeitpunct, an welchem die alljährlich mit dem Aufgebote energievoller Förderung ins Leben tretende Ausstellung ihre Eröffnung findet. Nach alledem, was bis jetzt über das vom Gauverband Nr. 21 Leipzig des Deutschen Radfahrer-Bundes in die Hand genommene Unternehmen bekannt geworden ist, erbringt es aufs Neue den erfreulichen Beweis, daß die Ausstellung sowohl eine große Betheiligung der interessirten Fabrikantenkreise als auch hinsichtlich ihrer Beschickung eine von wichtigen Neuheiten ausgezeichnete Reichhaltigkeit aufweisen wird.

Das Ehrencomité der Ausstellung bilden die Herren Generallieutenant von Holleben, genannt Normann, Excellenz, Kriegshauptmann Geh. Regierungsrath von Ehrenstein, Generalmajor von Nostitz, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Amtshauptmann Geheimer Regierungsrath Dr. Platzmann, Bürgermeister Justizrath Dr. Trömdlin, Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Dr. Schill und Polizeidirector Dr. Beetschneider. Von zwei Herren wird noch die Antwort über ihren Beitritt zum Ehrencomité erwartet. In das Comité selbst ist aus dem Kreise der Aussteller eine Anzahl der Betheiligten zugezogen worden zu dem Zwecke, um die Interessen der Aussteller dem Comité gegenüber vertreten zu sehen. Es sind die Herren Georg Rothgießer, in Firma Commanditgesellschaft Mercur, Rothgießer & Co. in Bergedorbeck, E. L. Meyer in Hildesheim, J. H. Kling, Hoflieferant in Augsburg, und A. Tönnies, in Firma J. T. Otto in Greningen.

Was die festlichen Veranstaltungen während der Dauer der Ausstellung anbetrifft, so ist zu erwähnen, daß im Neuen Theater eine Festvorstellung („Der Waffenschmied" und „Meißner Porzellan") stattfinden wird. Den Prolog hat Alex Lommer gedichtet. Für die Damenwelt wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß eine junge Dame, Frl. Caroline Weidenhammer aus Aglasterhausen, welche als 13jähriges Mädchen bereits mit ihrem Vater eine Tour nach Wien unternommen, ihre Mitwirkung an den einzelnen Fahrabenden zugesagt hat. In ihr verkörpert sich der Beweis, wie auch die Damenwelt der Huldigung des Fahrradsports zugänglich gemacht werden kann. Ferner steht ein von sechs Damen und von sechs Herren gefahrener Reigen in Aussicht.

Die Ausstellung selbst wird hervorragende Neuheiten auf dem Gebiete der Fahrradfabrikation und die Erzeugung von Maschinentheilen aufweisen. Als ganz besonders erwähnenswerth erscheint in dieser Beziehung das von Uto Busse in Breslau erfundene und patentirte „Chamäleon", eine verstell- und verwandelbare Maschine, die als Dreirad, als Rover und als Rover-Tandem gefahren werden kann. Ferner kommen ein vierrädriges Rudge-Couplet mit zwei Sitzen nebeneinander und ein Rudge-Quadricycle-Tandem zur Schau. Letzteres ist vierräderig und besitzt zwei Sitze hintereinander. Auch Rothgießer's einsitziges Vierrad wird das Interesse der Sportwelt erwecken.

Daneben vervollständigen andere bemerkens- und sehenswerthe Erzeugnisse der Fahrrad-Industrie das Bild der Ausstellung zu einem umfassenden und schönen.

Vermischtes.

— Horn (Lippe), 14. Februar. Trotz des amtlichen Vorgehens gegen Fabrikation von Kunst-Kaffee (vor welchem der Regierungspräsident von Köln noch kürzlich amtlich gewarnt hat) ist hier eine Fabrik für Herstellung künstlicher Kaffeebohnen errichtet worden. Unseres Erachtens sollten Anstalten, welche die Erzeugung auf Täuschung des Publicums, also auf Betrug berechneter Waaren zum Zwecke haben, polizeilich verboten werden.

— Das Städtchen Klingenberg am Main treibt seit alter Zeit einen namhaften Weinbau, und seine Reben zählen zu den edelsten des Frankenlandes. Dieser Tage wurde man den Bürgern über die Gemeindefinanzen reiner Wein eingeschenkt, und das war wieder einmal ein schmackhafter Trunk! Aus der Ortscasse wurden 30 000 ℳ an die Angesessenen vertheilt, so daß auf jeden derselben 134 ℳ 50 ₰ kamen, ferner erhielt jeder drei Klafter Holz unentgeltlich. Eine Million Mark ist als „Reservefonds" angelegt. Gemeindeumlagen werden nicht erhoben. Auf nach Klingenberg!

Zur Schlacht der Geister am 20. Februar 1890.

Der Geisterstreit, er ist entbrannt,
Bald wilder teb'rt, bald leiser:
Nun wapp'ne Dich, mein deutsches Land,
Zum Kampf für Reich und Kaiser!
Mit Einigkeit, Germania, stärk'
Dein Volk zu neuem Ringen —
Es muß das große, heil'ge Werk
Zum zweiten Mal gelingen! —
Nicht gegen fränk'schen Unverstand
Tönt hell des Sängers Leyer —
Ein Feind am eig'nen Vaterland
Schürt hell der Zwietracht Feuer!
Ein Feind, jedweder Ehre bar,
Mit Judasangesicht,
Ein stärk'rer Feind als jener war,
Weil er im Dunkeln sticht!
Der König rief, wir kamen all',
Zu schützen unsern Rhein —
So wappnet Euch auf's Neu' zur Wahl
Für Deutschlands Wohlgedeih'n!
Glaubt nicht den Phrasen schnal und hohl
Von einem Völkerpfingsten —
Glaubt Eurem Kaiser, der es wohl
Auch meint mit dem Geringsten! —
So laßt des jungen Reiches Hort
Titanenstark und schützen —
Und ewig strahlen wird das Wort
Wie mit Demantenblitzen,
Vom Meeresstrand zum Vater Rhein,
Vom Alpenland zum Belt:
Wir Deutsche fürchten Gott allein
Sonst Nichts auf dieser Welt!

Leipzig, Februar 1890. Hugo Maubach-Ernstl.

Literatur.

Deutschland gebührt den Ruhm, die erste Nation zu sein, welche auf dem Wege der Gesetzgebung die Socialreformen herbeizuführen bestrebt ist. Durch das in der letzten Reichstagssession votirte Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, hat die Socialgesetzgebung einen vorläufigen Abschluß gefunden und liegt es im Interesse eines Jeden, sich über die tiefeinschneidenden Bestimmungen dieses Zweiges der deutschen Gesetzgebung zu unterrichten. Das im Verlage von F. W. von Biedermann in Leipzig erschienene „Nachschlagebuch der Arbeiterschutz-Gesetzgebung des Deutschen Reiches" von Ernst Theinert Wickley und Friedrich Streißler (Preis 1 ℳ) wird gewiß jedem Arbeiter, Arbeitgeber, Staats- und Communalbeamten willkommen sein. Die Bestimmungen der gesammten Socialgesetzgebung sind in Form eines Wörterbuches zusammengefaßt, und wer einzelne Artikel, wie z. B. Beiträge, Immunitätspflichtig, darauf gelesen hat, wird gesehen haben, daß die Verfasser eine glückliche Idee hatten und dieselbe auch glücklich zur Ausführung gebracht haben. T.

Griechische Weine eigner Pflege.

Zur Stärkung und Kräftigung besonders empfohlen:

Alter Malvasier von Cephalonia, feuriger Medicinalwein, sehr fett und süß, 1/1 Flasche ℳ 1.50, 1/2 Flasche ℳ 1.—

Alter Moscato von Cephalonia, sehr würzig, 1/1 Flasche ℳ 1.50, 1/2 Flasche ℳ 1.—

Sehr alter Rombola von Albanien, herb, Xeres ähnlich, 1/1 Flasche ℳ 2.—, 1/2 Flasche ℳ 1.10.

Alter Thyra von Santorin, Tokayer ähnlich, 1/1 Flasche ℳ 1.75, 1/2 Flasche ℳ 0.95.

Samos-Auslese, goldgelb, leicht und süß, 1/1 Flasche ℳ 1.50, 1/2 Flasche ℳ 0.85.

Mavrodaphne { Portwein ähnlich, Specialität der Achaia, Deutsche Actiengesellschaft für Weinproduction, Patras, } 1/1 Flasche ℳ 2.—, 1/2 Flasche ℳ 1.10.

Riquet & Co., gegründet 1745, Goethestr. 6, gegenüber dem Neuen Theater.

alleiniges Depot der Achaia zu Patras.